

Claudius Weise

Zu diesem Heft

Die wiederholten Vorwürfe des Rassismus und Antisemitismus gegen die Anthroposophie begleiten diese seit den frühen 90er Jahren. Den Anfang machte 1992 Jutta Ditfurth mit ihrem Buch ›Feuer in die Herzen‹, das in der Folgezeit von ihr mehrmals überarbeitet wurde. Hinzu kamen 1995 der Roman ›Blavatskys Kinder‹ und 1996 das Sachbuch ›Entspannt in die Barbarei – Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus‹. Auf dem damals eingeschlagenen Pfad hat Ditfurth zahlreiche Nachfolger gefunden, aber das argumentative Instrumentarium hat sich seither so wenig entwickelt, dass ein Artikel in der schweizerischen Zeitschrift ›Republik‹, der neulich die Verbindung zwischen ›Querdenkern‹ und anthroposophischer Szene ergründen sollte, konsequenterweise auf ein verehrungsvolles Interview mit der *Doyenne* der Anthroposophie-Kritik hinauslief.¹

Doch der löbliche Grundsatz, das kräftige Original einer matten Kopie vorzuziehen, wird nicht von allen Medienschaffenden geteilt. Deshalb fungieren die Ditfurth-Epigonen Andreas Lichte und Oliver Rautenberg mit ihren *Blog*-Beiträgen und *Online*-Artikeln mittlerweile als bereitwillige Vorlagengeber für Alpha-Journalisten und solche, die es werden wollen. Dies bietet sich umso mehr an, als Lichte und Rautenberg das Werk akademischer Kritiker der Anthroposophie wie Helmut Zander und Peter Staudenmaier zielstrebig nach verwertbaren Zitaten durchsucht haben, sodass man diese gar nicht mehr selbst lesen muss, um den Anschein gediegener Recherche zu erwecken.²

1 www.republik.ch/2021/01/27/entspannt-in-die-barbarei

2 Andernfalls könnte man durch Aussagen wie diese unnötig verwirrt werden: »Steiner wollte kein Rassist sein – dies unterschied ihn von den Völkischen des Kaiserreichs, die nicht genug von ›blutsmäßiger‹ Abstammung haben konnten. Kritiker, die Steiners Rassismen isolieren oder zum Zentrum seiner Weltanschauung stilisieren, werden seiner Konzeption nicht gerecht.« – Helmut Zander: ›Rudolf Steiners Rassenlehre‹, in Uwe Puschner & G. Ulrich Großmann (Hrsg.): ›Völkisch und national – Zur Aktualität alter Denkmuster im 21. Jahrhundert‹, Darmstadt 2009, S. 150.

Andererseits wird man zugeben müssen, dass die anthroposophische Bewegung lange gebraucht hat, um ein adäquates Problembewusstsein zu entwickeln. Als die ›Flensburger Hefte‹ 1991/92 das Verhalten von Anthroposophen im Dritten Reich thematisierten und bestimmte Äußerungen Rudolf Steiners über menschliche »Rassen« als problematisch einzustufen wagten, stieß diese Pioniertat keineswegs auf allgemeinen Beifall.³ Es folgten drei Jahrzehnte allmählichen Fortschritts, auf den das von Günter Grass geprägte Wort vom »Tagebuch einer Schnecke«⁴ angewandt werden könnte. Nun hat die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland mit einer Website, die der Auseinandersetzung mit dem Vorwurf des Rassismus und Antisemitismus gewidmet ist,⁵ ein neues Kapitel aufgeschlagen, zu dem auch das vorliegende Heft einen Beitrag leisten soll.

Den Anfang macht Ralf Sonnenberg mit seinem prägnanten Essay ›Im Niemandsland‹ – womit er einerseits diesen Themenkomplex als ein wenig bearbeitetes, unwirtliches Gelände kennzeichnet und andererseits seinen eigenen Standpunkt zwischen den üblichen Lagern umreißt. Ihm folgt Ulrich Kaiser, der im Anschluss an aktuelle Diskurse und Studien eine rassismuskritische Hermeneutik der Anthroposophie skizziert. Beide Artikel bilden in mehrerer Hinsicht eine Herausforderung. Dem gegen Rudolf Steiner gelegentlich erhobenen Vorwurf des Pangermanismus und dessen Wurzeln im Konflikt mit der anglo-indischen Theosophie wendet sich sodann Wolfgang G. Vögele zu.

Udi Levy wiederum skizziert die hierzulande weitgehend unbekannte Geschichte und Gegenwart der Anthroposophie in Israel. Levy hat auch das anschließend wiedergegebene Interview mit dem Judaisten Israel Koren geführt, der Rudolf Steiner und die Anthroposophie vom Boden der jüdischen Mystik aus kenntnisreich kritisiert. Passend dazu folgt ein Hinweis von Andreas Neider auf den jüdischen Anthroposophen Ernst Müller, und abschließend widmet sich Mario Betti in ›Rassismus und Apokalypse‹ schwer verständlichen esoterischen Mitteilungen aus den letzten Vorträgen Rudolf Steiners. Um diesen Schwerpunkt gruppieren sich eine Betrachtung von Maja Rehbein zu dem vor 100 Jahren erschienenen Werk ›Heidentum – Christentum – Judentum‹ von Max Brod sowie einige Buchbesprechungen.

Doch dies ist nicht das einzige heiße Eisen, das wir in diesem Heft anfassen. Die uns alle bewegenden Zeitereignisse werden natürlich auch betrachtet. Steffen Hartmann und Andreas Lautert werfen zunächst erhellende Schlaglichter auf spirituelle

3 Vgl. Flensburger Hefte Nr. 32: ›Anthroposophen und Nationalsozialismus‹, Nr. 40: ›Ausländerhass, Nationalismus, Rassismus‹ und Nr. 42: ›Anthroposophie und Rassismus‹, sowie das Sonderheft Nr. 8: ›Anthroposophen in der Zeit des deutschen Faschismus – Zur Verschwörungsthese‹.

4 Vgl. Günter Grass: ›Aus dem Tagebuch einer Schnecke‹, Neuwied & Darmstadt 1972.

5 www.anthroposophie-gegen-rassismus.de

Aspekte, während Matthias Fechner in einem penibel recherchierten Aufsatz darlegt, inwiefern die Darstellung der Corona-Pandemie in den Medien als Erzeugung künstlicher Welten betrachtet werden kann. Wie tendenziös insbesondere über die sogenannten »Querdenker« und im Zusammenhang damit auch über anthroposophische Einrichtungen berichtet wird, beschreibt Stephan Eisenhut. Und wie unsere bisherige Berichterstattung zu diesem Themenkreis wahrgenommen wird, verrät das kontroverse Leserforum am Ende des Heftes.

Eine Brücke zwischen den Zeitereignissen und anthroposophischen Themen im engeren Sinne bildet der Beitrag von Thomas Külken über ›Unser alltägliches Brot und seine Materie‹, der an Rudolf Steiners ›Okkulte Physiologie‹ anknüpft.⁶ Dem folgen eine Betrachtung zur Skulptur des Menschheitsrepräsentanten von Stephan Stockmar, eine so persönliche wie aktuelle Auseinandersetzung mit Rudolf Steiners Autobiografie von Ute Hallaschka und ein paar längere Buchbesprechungen zu Werken von Sergej O. Prokofieff und Judith von Halle. Besondere Aufmerksamkeit verdienen auch die Rezension, die Karen Swassjan dem Erscheinen des philosophischen Hauptwerkes von Andrej Belyj gewidmet hat, und Ralf Gleides Blick auf Mieke Mosmullers Auseinandersetzung mit Jürgen Habermas.

Schließen möchte ich mit einem Zitat von Christoph Lindenberg, das vor genau 30 Jahren in dieser Zeitschrift erschien und an dem wir uns auch heute messen sollten: »Die treffende Urteilsbildung in der Gegenwart kann als Ausdruck der recht gelebten Anthroposophie gesehen werden. Diese Urteilsbildung ist nie ohne Risiko. [...] Im Hier und Jetzt überwältigen uns unversehens unser Temperament, unsere Denkgewohnheiten und ererbte Einstellungen. Obwohl wir scheinbar wach sind: unser eigentliches Verhältnis zur Gegenwart verträumen und verschlafen wir. Nur durch die tägliche Überwindung der eigenen alten Einstellungen schafft man die Voraussetzungen eines Erwachens. Gelingt es dann, sich mit den eigentlich menschenbildenden, fortschreitenden Kräften zu vereinen, so kann man im Licht der menschheitlichen Geistesmächte den Blick auf die in der Gegenwart wirkenden Geschichtsimpulse lenken und sie ›ins rechte Licht zu setzen‹ versuchen.«⁷

6 Es ist der Redaktion bekannt, dass die Praxisräume von Dr. med. Thomas Külken Ende Januar 2021 wegen angeblich falsch ausgestellter Atteste zur Befreiung von der Maskenpflicht polizeilich durchsucht wurden. Dr. Külken hat uns versichert, dass alle fraglichen Atteste korrekt waren. Bis Redaktionsschluss (15. März) ist es unserer Kenntnis nach nicht zu einer Anklage o.ä. gekommen. Wir betrachten die Vorwürfe deshalb als gegenstandslos.

7 Christoph Lindenberg: ›Vor 50 Jahren – Anthroposophische Arbeit in Deutschland 1933-1941‹, in: DIE DREI 4/1991, S. 310f.